

* Der ministerielle Kriegspeiszettel. Eine Genossin schreibt uns: Ich habe in der geistigen Arbeiter-Zeitung das Merkblatt gelesen, in dem das Ministerium des Innern der Bevölkerung auseinandersetzt, wie sie in der gegenwärtigen Kriegszeit wirtschaften soll, um einer Hungersnot vorzubeugen. Dabei ist mir aufgefallen, daß uns das Ministerium kaum einen einzigen Ratsschlag gibt, den ich nicht schon in Friedenszeiten befolgt hätte. Manche Leute werden vielleicht glauben, daß ich das nur aus Prahlucht behaupte, und ich erlaube mir darum, eine kurze Beschreibung meiner Lebensweise zu geben. Ich habe mir seit jeher, besonders aber seitdem ich verheiratet bin und selber wirtschaften muß, hauswäckerisches Umgehen mit den vorhandenen Nahrungsmitteln zur strengen Pflicht gemacht und machen müssen. Unsere Mahlzeiten haben nie der Genußsucht und Verschwendung gedient. Wir haben Unmäßigkeiten im Essen und Trinken immer vermieden und selbst feierliche Anlässe nie durch Festmähler und Trinkgelage begangen. Ich habe nie unnötige Vorräte angeschafft, ja manchesmal, zum Beispiel wenn mein Mann arbeitslos war, bin ich sogar weiter gegangen und habe nicht einmal das Allerndigste angeschafft. Zu keiner Zeit haben wir täglich oder gar ein paarmal im Tage Fleisch gegessen. Reste (wenn's welche gegeben hat) und Abfälle habe ich immer verwertet; in meiner Wirtschaft darf nichts verderben, was noch zu irgend etwas gut ist. Die „abgeschöpfte“ Milch braucht man mir nicht erst zu rekommandieren, denn zu den teureren Milchsorten langt's bei uns nicht. Auch mit Schmalz und Butter habe ich nie geurast, ich wäre schon froh, wenn ich meinen vier Kindern immer ein bißel Pomidl aus Brot schmieren könnte. Hülsenfrüchte kommen jede Woche ein paarmal auf un'ren Tisch. Auch Erdäpfel in der Montur sind bei uns keine Seltenheit. Soll ich noch weiter erzählen? Ich glaube, das Gesagte genügt. Oder zweifelt noch jemand daran, daß sich meine Familie nicht die kleinste Entbehrung aufzuerlegen braucht, wenn sie nach dem Kriegspeiszettel des Ministeriums leben will? Ich kann sogar behaupten, daß ich von den Ratsschlägen des Ministeriums so manchen nicht befolgen kann; nicht weil wir uns nicht weiter einschränken können oder wollen, sondern weil wir nicht so luxuriös leben können, wie es das Ministerium erlaubt. In dem Merkblatt heißt es zum Beispiel, daß Zucker jezt möglichst ausgiebig verwendet werden soll. Ich kann diesen Rat nicht befolgen, der Zucker ist doch Sündsteuer. Und so könnte ich noch manches anführen, was das Ministerium empfiehlt, was ich aber nicht tun kann, weil mir die Mittel dazu fehlen. Und in derselben Lage wie ich befinden sich Tausende und Abertausende von Hausfrauen. Das hätte in dem Merkblatt berücksichtigt werden sollen. Das Ministerium hätte hineinschreiben sollen: Die meisten Menschen können aus Mangel an Geld nie in ihrem Leben die Lebensweise führen, die das Merkblatt trotz der Schwierigkeiten, mit denen die Beschaffung der Lebensmittel gegenwärtig zu kämpfen hat, für zulässig erklärt; also werden die anderen diese Lebensweise wohl eine Zeitlang aushalten können. Sie werden, selbst wenn sie dem Merkblatt mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit folgen, auch in dieser furchtbaren Kriegszeit noch immer viel weniger entbehren müssen, als die Mehrheit der Bevölkerung im tiefsten Frieden und unter den besten Arbeits- und Lohnverhältnissen entbehren muß.